

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 2 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inskriptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 27. August 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXI. und LXII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichs-Gesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. August 1912 (Nr. 195) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Folge 192 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 24. Erntings (August) 2025 n. R. (1912).
- Nr. 230 „Arbeiter-Zeitung“ vom 23. August 1912.
- Nr. 17 „Glühlichter“ vom 20. August 1912.
- Nr. 168 „Nachrichten aus Österreich-Ungarn, Rumänien und den Balkanländern“ vom 22. August 1912.
- Nr. 389 „Reichspost“ (Nachmittagsausgabe) vom 23. August 1912.
- Nr. 34 „Volksbote“ vom 23. August 1912.
- Nr. 188 „Wahrheit“ vom 20. August 1912.
- Nr. 230 „Edinost“ vom 18. August 1912.
- Nr. 62 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 17. August 1912.
- Nr. 462 „Il Libertario“, ddo. Spezia, 15. August 1912.
- Nr. 186 „L'Alto Adige“ vom 17. bis 18. August 1912.
- Nr. 34 „Zenský list“ vom 22. August 1912.
- Nr. 232 „Cas“ vom 22. August 1912.
- Nr. 33 „Zaf“ vom 15., richtig 22. August 1912.
- Nr. 34 „Zajimave noviny“ vom 22. August 1912.

I. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Tomacovo bei Laibach eingelangten Spenden:

Vom Offizierskorps des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 27 in Laibach 491 K 02 h., vom Gemeinderate der Landeshauptstadt Laibach 500 K, vom Herrn k. k. Hofrat Josef Billet in Zabria 20 K, vom Herrn Betoslav Jenko, Hausbesitzer in Laibach 25 K, vom Herrn k. k. Gewerbeinspektor I. Klasse Johann Santračel in Laibach 10 K, vom Herrn Moriz Gladnik, Forstmeister in Laibach 5 K, von den Pfarrämtern Brabče 3 K 40 h., Podgraje 4 K 50 h., Hrenovitz 13 K, Adelsberg 20 K, Slavina 12 K, Kofčana 12 K, Dorn 2 K 83 h., Dornegg 30 K, Mitterdorf 15 K, St. Gregor 12 K, Lasserbach 10 K, Nieg 16 K, Reifnitz 37 K, Yara 16 K 32 h., Niederdorf 8 K 15 h., St. Bartlmä 40 K, Scharfenberg 7 K, St. Kanzian 4 K 60 h., Catez 2 K 80 h., Mavčice 33 K, Birkendorf 14 K, Reteče 25 K, Sajntz 21 K 60 h., Bredaßl 30 K, Bukovšica 3 K, Utlad 23 K, Presser 16 K 10 h., Billichgraz 30 K, St. Jakob an der Save 21 K, Waitzsch 16 K, Bresowitz 34 K 58 h., Santt Katharina 9 K 60 h., Zaier 30 K, Sittich 15 K, Sagor 7 K, St. Lamprecht 12 K 07 h., Mariathal 10 K, Unterloitsch 21 K

Feuilleton.

Eine Erfrischung.

Von Rudolf Braune.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie mußten erst die Bartstoppeln entfernen, die in der Woche gewachsen waren, ein weißes Borhemd umbinden — ganz weiß war es freilich nicht mehr, denn sie hatten es schon vier Sonntage getragen — ihre Stiefel wischen, und das alles erforderte viel Zeit.

So saßen denn die beiden allein in dem Zimmer, das für die Sitzungen des Gemeinderates reserviert war und sich nur, wenn bei Tanzvergüngen der Andrang besonders stark war, auch gewöhnlichen Sterblichen öffnete, denn es lag neben dem Tanzsaal. Unten im Gastzimmer saß der Gemeindevorsteher hinter einem Nordhäuser für fünf Pfennige und machte darüber, daß die Beratungen der über seinem Kopfe tagenden Gemeindevorsteher nicht gestört würden.

Die beiden saßen sich eine Minute stumm gegenüber, dann fragte der Kantor: „Wollen wir eine Partie Sechsendsechzig machen?“ Denn er war eine wütende Spielratte.

Der Schulze lebte auf, denn er spielte vielleicht noch lieber als der Kantor. Aber zu Sechsendsechzig hatte er keine Lust. „Do äs mät Sie nisch zu machen,“ antwortete er. „Bä Sechsendsechzig gewinn'n Sie egal, un das äs lei Späl. Aber ä Schat späl' ich mät.“ Dabei stand er auf, öffnete die Tür und rief: „Gottlieb, kumm mol ran un bräng' zwei Teppchen Bier und äne Schatkarte mät.“

80 h., Sairach 60 K, Oblat 31 K 18 h., Oberloitsch 21 K 89 h., Aindb 6 K 80 h., Unterwarmberg 4 K 40 h., St. Michael bei Rudolfswert 16 K 40 h., Neudegg 10 K, Weißkirchen 5 K 63 h., Catez 15 K 98 h., Mötting 14 K 24 h., Cemsenf 20 K, Wobitz 15 K 15 h., Aich 30 K, Homez 8 K 66 h., Kommanda 20 K, Stein 14 K, Streine 13 K, Obertuchain 5 K, Unterdeutschau 11 K 36 h., Mötting 74 K, Prelota 4 K 68 h., Dragats 12 K 60 h., Suchor 25 K 13 h. und Tschernembl 11 K; von den Gemeindevorstern Planina 25 K, Unterjischfa 153 K 90 h., Krainburg 50 K und Raier 10 K, daher zusammen 2380 K 37 h.

III. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Raffensfuß eingelangten Spenden:

A. Aus dem Küstenlande: Von den Pfarrämtern in Mochienitz 7 K, Bersec 29 K, Podgraje 2 K 70 h., Zlirisch Feistritz 6 K 30 h., Capodistria 14 K 30 h., Pirano 5 K, Monte 30 K und Stum 9 K. B. Aus Steiermark: Bezirkshauptmannschaft Mann 6 K 40 h., daher zusammen 100 K 70 h. Hierzu die im I. und II. Verzeichnisse ausgewiesenen Spenden per 1475 K 37 h. Somit im ganzen 1576 K 07 h.

Nichtamflicher Teil.

Die Lage am Balkan.

Aus Konstantinopel erhält die „Politische Korrespondenz“ folgende Mitteilung: Die der Türkei feindlichen Kundgebungen eines Teiles der Bevölkerung in Bulgarien und Serbien wegen sehr bedauerlicher Gewalttaten, die gegen Volksgenossen in Mazedonien und Albanien verübt wurden, und die Fortdauer der Mißhelligkeiten mit Montenegro können die Pfortenfreise in der Zuversicht nicht beirren, daß die allgemeine Lage am Balkan von bedenklichen Störungen verschont bleiben werde. In Bulgarien sowie in Serbien wird man aus dem Vorgehen der türkischen Behörden in der Angelegenheit von Kocana den Eindruck gewinnen, daß das Kabinett Achmed Rukhtar Pascha von dem Bestreben geleitet wird, den Geboten der Gerechtigkeit und Billigkeit in bezug auf die christlichen Volksstämme in vollem Umfange Rechnung zu tragen. Die ernst denkenden politischen Kreise der Nachbarländer können sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß der neuen türkischen Regierung einige Zeit eingeräumt werden müsse,

um ihr Verwaltungsprogramm, zu dessen wichtigsten Punkten die vollständige Gleichheit der Behandlung aller ottomanischen Untertanen gehört, in Taten umzusetzen und in der Administration und Gerechtigkeitspflege in allen Provinzen des Reiches zur Geltung zu bringen. Im Zusammenhang mit diesen Erwägungen wird an den maßgebenden Konstantinopler Stellen den Regierungen Bulgariens, Griechenlands und Serbiens die Anerkennung nicht vorenthalten, daß sie der Türkei gegenüber in allen Phasen der jüngsten Vergangenheit den Prinzipien der Korrektheit treu geblieben sind. Man hat keinen Anlaß in Zweifel zu ziehen, daß die Kabinette von Sofia, Belgrad und Athen auch weiterhin diese Richtungslinie verfolgen werden. Was Montenegro betrifft, das kein Bedenken trägt, der Türkei gegenüber in einem Zeitpunkte, da sie die albanischen Wirren zu überwinden hat, Grenzfragen aufzuwerfen und die Grenzgegenden zu beunruhigen, so rechnet man damit, daß die eindringlichen Ermahnungen der Mächte in Cetinje hinreichen werden, die montenegrinische Regierung von Handlungen zurückzuhalten, durch welche sie einem scharfen Konflikt mit der Türkei zugetrieben würde.

Kreta.

In den politischen Kreisen Kretas wird die Frage angelegentlich erörtert, ob beim Wiederzusammentritt der griechischen Kammer abermals kretische Deputierte nach Athen zu entsenden seien. Es fehlt nicht an Stimmen, daß die kretischen Deputierten unter allen Umständen es wieder versuchen müßten, die ihnen von der Aufständischen-Versammlung übertragene Mission zu erfüllen, es werden aber auch ernste Bedenken gegen die Wiederholung einer Aktion geltend gemacht, die bei der bekannten Haltung des Kabinetts Venizelos abermals scheitern müsse. Eine andere Frage, welche die politischen Kreise Kretas beschäftigt, ist, wie man der Athener „Paris“ berichtet, diejenige der Aufständischen-Versammlung selbst, die im Oktober wieder zusammentreten soll, um über die Situation zu beschließen. Es werden starke Zweifel laut, ob diese Versammlung bei ihrer

Aber der Schulze legte seine Karten hin, denn er hatte bereits wieder sechzig Pfennige von seinem Gewinn eingehüßt und sprach: „Dr Herr Landrat . . .“

„Ausspielen, Herr Schulze.“

„Will uns nächsten Dienstag . . .“

„Eicheln sticht, Herr Schulze.“

„Besuchen,“ vollendete der Schulze.

„Himmeldonnerwetter,“ schrie der Kantor, „hier wird gespielt und nicht gequatscht. Was geht mich der Landrat an?“ Er warf die Karten wütend auf den Tisch, daß es knallte, und lief zur Tür hinaus.

„Kanter, Kanter,“ wurde ihm nachgerufen, „wer julle's Protokoll schriebe?“ Aber der Kantor hörte nicht mehr, und die Zurückgebliebenen mußten, nachdem auch der Wirt, als nicht zum Gemeinderate gehörig, das Zimmer verlassen hatte, ohne Protokollführer beratschlagen, was für eine Erfrischung man dem hohen Herrn darbieten wolle.

Sie waren erst im Zweifel darüber, was unter einer Erfrischung zu verstehen sei. Sie hatten alle den Ausdruck „Erfrischung“ in ihrem Leben noch nicht vernommen und machten dem Schulzen Vorwürfe darüber, daß er den „Herrn Sekentär“ nicht gefragt hatte, was denn eine Erfrischung sei. Da sagte plötzlich Heise: „Ich war ämol in Leipzig, do war gerade der Kenig do und au so äne färdchterliche Fiße, und do fuhren Wagens uf der Gasse rum, die sprühten egal Wasser, und do jagten die Leute: Ah, das erfrischt!“

„Hurrah!“ brüllte der Schulze und schlug auf den Tisch. „Heise, du bist a Mordskerl. Du kennst dich in dr ganzen Welt us.“

Und „Hurrah!“ brüllten die Bauern, denen schon vom ungewohnten Nachdenken der Schadel wehtat.

(Schluß folgt.)

übermäßig großen Mitgliederzahl überhaupt arbeitsfähig sein werde, und angesehenen Mitglieder aller Parteien treten dafür ein, daß man rechtzeitig Mittel und Wege suchen müsse, um zu einer numerisch minder starken, aber leistungsfähigeren nationalen Repräsentanz zu gelangen. Endlich wird erörtert, ob es nicht zweckmäßig wäre, die gegenwärtig provisorische Regierung, deren Funktionsdauer am 14. Oktober abläuft, darüber hinaus, und zwar so lange im Amte zu belassen, bis das kretische Problem in eine neue Phase tritt. Die überwiegende Mehrheit der kretischen Politiker ist allem Anscheine nach für das weitere Verbleiben der gegenwärtigen Regierung. Keinesfalls dürften gewisse Heißsporne mit ihrem Ratschlage durchdringen, daß im Oktober nicht bloß die Institution der provisorischen Regierung, sondern auch alle Behörden abzuschaffen seien, damit ein Chaos entstehe, durch welches die Schutzmächte gezwungen würden, die kretische Frage definitiv zu erledigen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. August.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wird von besonderer Seite über die Spezialmission des Fürsten Thun ausgeführt, wenn ihm persönlich der größte Spielraum eingeräumt werden mußte, lag dies in der Natur der übernommenen Aufgabe, denn der Erfolg derselben hing ganz von der Autorität ab, mit der er ausgestattet wurde, sowie davon, daß er auf den unglaublich komplizierten Wegen der Verhandlungen zu jeder Zeit von seiner Energie ebenso wie von seiner auf profunder Sachkenntnis beruhenden Initiative den nötigen Gebrauch machen kann. Das konnte aber natürlich den Fürsten Thun in keiner Weise daran hindern, immer nur jenen Ausgleich zu machen, den die Wiener Regierung erstrebt. Und daß sich in der Tat niemand über die Art und Weise, wie der Statthalter von seinen Vollmachten Gebrauch gemacht hat, zu beklagen hat, davon legen die trotz der momentanen Entgleisung wahrhaft ungeahnten Fortschritte der Sache des Ausgleichs ein über alle Maßen bereites Zeugnis ab.

Die „Neue Freie Presse“ hofft, daß die Krankheit Kaiser Wilhelms bald ganz schwinden werde, denn er ist eine jener Persönlichkeiten, die am wenigsten Zeit haben, krank zu sein. Er ist einer der arbeitssamsten Männer unserer Zeit und von unserer vielbewegten Epoche zu einem ihrer großen Repräsentanten erkoren worden, weil er ihren Schaffenstrieb, ihren Wissensdurst und ihren Höhentrieb in ungewöhnlichem Maße teilt und als Herrscher verkörpert. Die persönliche Eigenart des Kaisers Wilhelm hat der deutschen Politik der Gegenwart ihren Grundzug gegeben. Ihm verdankt Deutschland, daß es in die Weltpolitik eingetreten ist. In ihm verkörpert sich das Verlangen Deutschlands, im Kampfe um Geltung in der außereuropäischen Welt nicht übergangen zu werden und seine Ansprüche auch auf dem Meere verteidigen zu können. Er machte Hamburg zu einer zweiten Reichshauptstadt, machte die Kieler Förde zu einem Waffenplatz ersten Ranges und

verschoß die Front Deutschlands. Das ist sein Verdienst und gibt ihm seine historische Bedeutung. In der Botenschaft, die er durch den Kronprinzen nach Merseburg sandte, führt er wieder den nationalen Gedanken in seiner ganzen Gewalt vor. Nach Kassel sieht jetzt Deutschland in der Erwartung baldiger Genesung des Kaisers und überall wünscht man, daß die Erwartung sich erfülle. Denn Kaiser Wilhelm ist eine Gestalt, die in ihrer Tatenlust allen gehört.

Wie man aus Konstantinopel berichtet, wird in den Kreisen der liberalen Entente und der Militärliga die Überzeugung ausgedrückt, daß eine Wiedererstarkung der Unionisten („Einheit und Fortschritt“) bei den nächsten Wahlen durchaus ausgeschlossen sei. Es könne dieser Partei nicht gelingen, sich in absehbarer Zeit von ihrem Sturze auch nur einigermaßen zu erholen, da die weitaus größere Mehrheit der Bevölkerung dem Komitee geradezu feindselig gegenübersteht. Die treu gebliebenen Anhänger des Komitees sind fast nur mehr in den Reihen der Beamten und zum Teil in der Armee zu finden. Es ist auch vorauszu sehen, daß gewisse Beamte und Offiziere sich bemühen werden, bei den Wahlen auf die Bevölkerung Einfluß zu nehmen, ja sogar einen Druck auszuüben. Die Partei der liberalen Entente und die Militärliga sind jedoch darüber vollständig beruhigt, daß diese Anstrengungen an den Gefinnungen der Wählerschaft scheitern werden. Selbst in dem Falle, wenn sämtliche Beamte und alle wahlberechtigten Offiziere ihre Stimmen den Unionisten geben sollten, woran übrigens gar nicht zu denken ist, wird der Komiteepartei, wie man betont, die Möglichkeit der Erringung einer großen Anzahl von Mandaten durch die Haltung der Bevölkerung entzogen sein.

In einer Londoner Zuschrift der „Reichspost“ wird vorausgesagt, daß sich in absehbarer Zeit eine sichtbare Änderung im auswärtigen Kurse Englands vollziehen werde. Grey werde es kaum gelingen, noch längere Zeit seine nachgiebige Politik Rußland gegenüber zu verfolgen. Die Weiterbefolgung des Grey'schen Kurses stößt auf ernste Widerstände und maßgebende Persönlichkeiten fragen sich, ob der Leiter der auswärtigen Politik nicht bereits jene äußerste Grenze überschritten hat, die ihm durch die Rücksichtnahme auf die Lebensinteressen Großbritanniens bei aller Freundschaft gegen Rußland und Frankreich, gezogen sind.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Vermächtnis des Delinquenten.) Das seltsame Anerbieten eines zum Tode verurteilten Mörders in Denver (Kolorado), hat unter den Gelehrten viel Interesse hervorgerufen. Ein gewisser J. Weichter, der in einigen Tagen hingerichtet werden soll, hat seine Augen, zur sofortigen Herausnahme nach der Hinrichtung, Ärzten vermacht, damit sie sie einem Blinden namens W. Abrahams einsetzen, um die Wiederherstellung seiner Sehkraft zu versuchen. Es gibt keinen gesetzlichen Einwand gegen ein solches Experiment, aber die Ärzte erörtern eifrig, ob eine solche Operation ausführbar sei und ob die Tatsache, daß die Augen von einem hingerich-

teten Mann genommen werden, den Erfolg beeinträchtigen wird.

— (Ein amtlich anerkanntes Gespenst.) Die Steuer-einschätzungs-kommission von Chicago hat kürzlich ein Gespenst amtlich anerkannt. Allerdings war es der wohlweisen Kommission nicht möglich, das Gespenst persönlich in Augenschein zu nehmen, da es unbegreiflicherweise einer Einladung keine Folge leistete und auch die Polizei seiner nicht habhaft werden konnte; aber durch glaubwürdige Zeugen wurde festgestellt, daß in dem Hause 3375 der South Oakley Avenue ein Gespenst regiere, im wahrsten Sinne des Wortes regiere; denn es pflegte die Bewohner in Angst und Schrecken zu versetzen. Dem Besitzer flogen alle Mieter aus, und er erhob Einspruch gegen die Einschätzung der Steuerkommission, die ihn auf 48.000 Kronen Einkommen abgeschätzt hatte. Nach langen Beratungen, in denen viel Eide geschworen wurden, die alle darauf hinausliefen, daß das Gespenst einer vor einigen Jahren im Hause verstorbenen Frau allnächtlich umgehe, bewilligte die Kommission dem Hausbesitzer einen Steuerabzug von 16.000 Kronen. Schon hat aber der Hausbesitzer öffentlich angekündigt, daß das amtlich anerkannte Gespenst gegen ein Eintrittsgeld von fünf Dollar allnächtlich zu sehen sei.

— (Die Einwirkung der Instrumente auf die Spieler.) Im allgemeinen übt die Musik auf das menschliche Gemüt einen besänftigenden Einfluß aus. Aber der heilsame Einfluß der Musik ist nicht stets der gleiche; der Gesang wirkt ganz anders als etwa die von Instrumenten erzeugten Töne. Die Instrumente haben auch einen rückwirkenden Einfluß auf die Musiker. Hierüber äußert sich einer vom Fach, dem man wohl ein berufenes Urteil zusprechen kann, Artur Nikisch, wie folgt: „Ein Orchesterdirigent muß auf seinen Lippen eine ganze Klaviatur der verschiedensten Klängen und Tadel für seine Musiker haben; denn er muß auf die Instrumente Rücksicht nehmen, die sie spielen. Die empfindlichsten Musiker des ganzen Orchesters sind die Hoboisten und die Jagottisten. Gar leicht sind sie beleidigt, und das ist auch leicht erklärlich. Sie haben in ein äußerst ‚penibles‘ Mundstück hineinzublases; nur langsam und sehr vorsichtig dürfen sie sich der großen Luftmenge, die sie in ihrer Lunge aufgespeichert haben, entledigen. Das hat bei ihnen eine Neigung zur Nervosität zur Folge. Das Blut steigt ihnen leicht zu Kopf, und deshalb heißt's für den Dirigenten vorsichtig sein, wenn er einen Hoboisten rügt. Ruhe, Gemütlichkeit, ja Gutmütigkeit; das sind die charakteristischen Eigenschaften der ‚Blasmusiker‘. Nichts bringt sie aus der Fassung; selbst den schwersten Tadel nehmen sie mit einer gleichmütigen Ruhe auf, die noch den Dirigenten in Verzweiflung bringt. Nur der Klarinettenbläser ist etwas mehr empfindlich; aber auch bei ihm kann man schon ruhig einen kleinen Scherz wagen, ohne daß er sofort sein Gleichgewicht verliert.“

— (Das Geheimnis eines reichen Toten.) In der lutherischen Kirche auf dem Singel zu Amsterdam befindet sich das Grab eines Deutschen namens Konrad Brantz, der im Jahre 1791 in Holland gestorben und in der Kirche begraben worden ist. In Ostindien hatte Brantz große Reichtümer gesammelt. Die Verwandten Brantz, die in Deutschland leben, haben jetzt, wie man aus Amsterdam meldet, um die Bewilligung angefragt, die Leiche auszugraben, um das Geheimnis zu erforschen, wo die großen Schätze des Toten verborgen sind. Es wird behauptet, daß sich in dem Grab eine Bibel befindet, die Dokumente enthält, welche Mitteilungen

Leben heißt kämpfen.

Roman von G. Courths-Makler.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Mein armes Kind!“

Sie hatte recht — zurückholen durfte er sie nicht. Aber noch weniger durfte sie bei jenem Weibe bleiben, das des Mutternamens nicht wert war. Dort drohten ihr Gefahren, die sie in ihrer Reinheit vielleicht gar nicht als solche erkannte. Und ihre gewissenlose Mutter würde sich nicht scheuen, Eva mit den unklarerer Elementen ihrer Bekanntschaft zusammenzubringen. Dort war kein Platz für Eva. So bald als möglich mußte er dafür sorgen, daß sie aus dieser Umgebung in reinere Kreise gerettet wurde. Für den Augenblick freilich mußte er sie dort lassen, wo sie war. Jetzt war er außerstande, einen Ausweg zu finden, erst mußte er ruhiger werden und den Schlag verwinden, der ihn getroffen hatte.

Das einzige, was er sofort tun konnte und mußte, war Geld einzufenden. Eva konnte nur über geringe Mittel verfügen haben. Sie war in ihrer Unerfahrenheit hinaus in die Welt, die sie nicht kannte, und mutig den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Wie bald würde sie erkennen, daß ihre Kräfte nicht dazu ausreichten, wenn er nicht aus der Ferne seine schützende Hand über sie hielt. —

Langsam und schwerfällig erhob er sich endlich und ging in Evas Zimmer hinauf, um den Brief für Gabi zu holen. Er mußte ihr doch Mitteilung machen von Evas Flucht. Auch Herbert mußte davon erfahren, wenn er kam. Ob dieser wohl eine Ahnung hatte, daß ihn Eva liebte? Wohl kaum, Verliebte sind blind für andere, das hatte er an sich selbst erfahren.

Er fand den Brief an der bezeichneten Stelle und las ihn durch.

„Liebe kleine Gabi! Durch deinen Vater wirst du erfahren, daß ich euer Haus für immer verlassen habe. Du konntest es ja nicht fassen, daß ich die Gattin deines Vaters werden sollte. Nun sieh — ich konnte es auch nicht und erschrak darüber so, daß ich im ersten Augenblick nicht widersprechen konnte. Und dann kamst du mit Gerold dazu, und ich wollte in eurer Gegenwart meinen lieben Onkel Horst nicht beschämen. Aber ich wußte gleich, daß ich nun von euch fort mußte. Nun mußt du doppelt lieb und zärtlich zu deinem armen Vater sein, nicht wahr? Und mußt ihn bitten, mir zu verzeihen, daß ich so undankbar scheinen muß.“

„Leb' wohl, meine Gabi — sei glücklich — vergiß mich nicht ganz, ich werde dich immer wie eine teure Schwester lieben. Und sag' auch Bernhard Gerold einen letzten Gruß. — Werdet glücklich miteinander!“

Zimmer deine treue Eva.“

Mit dem Brief in der Hand kam er die Treppe herab und traf im Flur mit Bernhard und Gabi zusammen. Gabi sah unruhig aus.

„Denke nur, Papa, eben mit Bernhard zugleich kam der Wagen von der Station zurück. Eva ist mit diesem Zuge wieder nicht gekommen. So lange blieb sie doch nie aus. Es wird ihr doch nichts geschehen sein?“

Wendenburg trat erst mit dem Brautpaare in den kleinen Salon, in welchem er um Eva geworben. Er zog die Tür hinter sich ins Schloß, denn draußen stand ein Diener und ordnete die große Blattpflanzengruppe in der Mitte des Hausflurs. Dann wandte er sich erst zu Gabi.

„Eva wird nicht wiederkommen, Gabi. Hier in diesem Briefe findest du Aufschluß darüber. Bitte, teile auch Bernhard das Nötige mit — und entschuldigt mich, ich möchte noch eine Stunde hinaus ins Freie.“

Er reichte Gabi den Brief und ging dann schnell hinaus.

Gabi sah ihm betroffen nach.

„Was ist das? Bernhard, verstehst du das?“

Gerold war bei Wendenburgs Worten leise zusammengezuckt. Unwillkürlich trat er zurück und brachte sein Gesicht in den Schatten. In seinen Augen lag eine brennende Frage. Er lehnte sich an den Kamin und sah unruhig auf den Brief in Gabis Hand.

Sie war an ihn herantreten und sah ängstlich zu ihm auf.

„Da ist etwas geschehen,“ stammelte sie.

Er richtete sich auf.

„Lies den Brief, Gabi — er soll dir ja Aufschluß geben,“ sagte er, heiser vor Anruhe. Sie entfaltete ihn schnell und las betroffen.

„Mein Gott — Eva ist fort — für immer fort — sie kann Papas Braut nicht werden — da — lies selbst, Bernhard. O, meine arme liebe Eva — ich hab' ihr unrecht getan!“

Sie weinte leise vor sich hin. Bernhard zog sie an sich. Um dieser Tränen willen liebte er sie. Mit heißen Augen las er Evas Worte. Da hatte er nun die Antwort, die sie ihm gestern versprochen. Und wahrlich, sie war überzeugend genug. Nun war ihm alle klar, und Evas Bild stieg rein und fleckenlos vor ihm empor. Zugleich aber wallte auch die heiße, sehnüchtige Liebe in seinem Herzen auf. Wo hatte sie sich hingewandt, sein herrliches, stolzes Mädchen? Kluglos ging sie hinaus in ein ungewisses Dasein, ließ Glanz und Wohlleben hinter sich zurück, um nicht lügen zu müssen. Aber war sie nicht zu beneiden um dieser Freiheit willen! Er war gebunden, durfte das Haupt nicht mehr frei und stolz erheben, weil sein Leben eine Lüge geworden.

(Fortsetzung folgt.)

über die Hinterlassenschaft aufweisen. Das Gemeindefollegium der evangelischen Kirche hat die Erlaubnis zur Ausgrabung der Leiche und Untersuchung des Sarges bereits gegeben.

(Ein merkwürdiger Beruf.) Die Liste der seltenen Berufsarten hat durch einen biederen Londoner, der sich als Retter der alkoholergifteten Menschheit etabliert hat, eine bemerkenswerte Bereicherung erfahren. Mit einer kleinen Flasche Ammoniak ausgerüstet, wandert er Tag und Nacht in den Straßen der englischen Metropole herum und hält fleißig Ausschau nach den schwankenden Gestalten, die ihre liebe Not haben, sich im Gleichgewicht zu erhalten. Und den Bemühungen der Temperenzgesellschaften zum Troste fehlt es dem Menschenfreunde auch nicht an hilfsbedürftiger Kundschaft. Sobald er einen Passanten erspäht, der, im Zickzack stehend, vom rechten Weg abzukommen droht, stürzt er sich unverzüglich auf ihn und hält ihm seine Flasche Ammoniak, das bekanntlich die Eigenschaft besitzt, die Geister der Trunkenheit zu bannen, unter die Nase. Seine Zuverlässigkeit wird dem hilfsbereiten Retter freilich nicht immer nach Verdienst gelohnt. Er gerät nur allzu oft an den Unrechten und heimst so neben einem klingenden Lohn, der sich im Durchschnitt auf vier bis fünf Mark berechnet, ungezählte Ohrfeigen und Fußtritte ein. An Fest- und Feiertagen geht das Geschäft begreiflicherweise am besten, und gelegentlich der großen Nationalfeste glückt es dem Manne sogar zuweilen, seinen normalen Tagesverdienst zu verdoppeln.

steigenden Mietzinsen in erheblichem Maße. In einer großen Dampfziegelei wurde über Einschreiten des Amtes und der Gewerbebehörde die Weiterbenützung einer Wohnbarade, deren Bretterwände ganz durchfaul waren, untersagt und der Firma in Ansehung der in den gemauerten Baracken vorgefundenen Mängel die Erbauung neuer Wohnhäuser innerhalb einer bestimmten Frist aufgetragen. (Fortsetzung folgt.)

(Minister Dr. Trnka über das Quecksilberbergwerk in Idria.) Wie den Wiener Blättern gemeldet wird, sprach sich Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten, Dr. D. Trnka, anlässlich seines Besuchs in Idria über alles Gesehene lobend aus und äußerte sich über das Erträgnis des Bergwerkes: „Wenn wir bedenken, daß Idria zur Zeit des Kraches um bloß zwei Millionen verkauft werden sollte und heute jährlich einen Reingewinn von 1½ Millionen abwirft, so könnte man dieses Resultat als glänzend betrachten. Nach meiner hier an Ort und Stelle gewonnenen Überzeugung jedoch — und ich spreche als Ingenieur und Sachmann — könnte das Erträgnis mit Leichtigkeit auf das Doppelte gesteigert werden. Freilich bedarf es einer Investition von etwa zwei Millionen Kronen, aber diese Summe wird sich sofort vorzüglich verzinsen. Es wird nach meiner Rückkehr nach Wien eine meiner ersten Sorgen sein, dem Bergwerke die nötigen Summen und so dem Staatschatz einen hohen Gewinn zu verschaffen.“

(Militärisches.) Seine Excellenz der Herr Armeecinspektor G. d. J. Franz Freiherr Conrad von Höbendorf trifft am 30. d. M. um 7 Uhr 23 Minuten vormittags in Laibach am Südbahnhof ein und wird im Hotel „Union“ absteigen. — Seine Excellenz der Herr Korpskommandant Feldzeugmeister Ernst Freiherr von Leithner kehrt im Laufe des heutigen Nachmittags mit Auto von Triest hieher zurück. Absteigquartier Hotel „Union“. Kein Empfang.

(Truppenbequartierung.) Von dem gestern in Laibach eingetroffenen Dragonerregiment Nr. 5 wurden der Regimentsstab, die Maschinengewehrabteilung, der Pionierzug, die Telegraphenpatrouille und eine Eskadron in der städtischen Artilleriekaserne, die zweite Eskadron in der Ruskafaserne, die übrigen Eskadronen im dritten und vierten Stadtbezirke bequartiert.

(Studienstipendien.) Mit Beginn des Studienjahres 1912/13 gelangen für die landwirtschaftliche Lehranstalt Francisco-Josephinum in Mödling nachstehende Studienstipendien zur Verleihung: a) das von Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät aus der Allerhöchsten Privatkasse allergnädigst gestiftete Stipendium im Jahresbetrage von 500 K, welches den Allerhöchsten Namen Seiner Majestät des Kaisers führt; b) ein Stipendium des k. k. Ackerbauministeriums im Jahresbetrage von 500 K; c) zwei Stipendien der k. k. niederösterreichischen Statthaltereie von je 600 K für in Niederösterreich heimatsberechtigter Schüler der genannten Anstalt. — Ferner gelangen an der mit der landwirtschaftlichen Lehranstalt Francisco-Josephinum in Mödling in Verbindung stehenden Gärtnerschule Elisabethinum für den einjährigen Lehrkurs 1912/13 zwei Staatsstipendien im Betrage von je 500 K zur Verleihung, von welchen eines den Allerhöchsten Namen Seiner Majestät des Kaisers, das andere den Allerhöchsten Namen weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth führt. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihre Gesuche mit den nötigen Beilagen bis längstens 10. September bei der Direktion des Francisco-Josephinum in Mödling, von welcher auch das Institutsprogramm bezogen werden können, einzureichen. Zur Ausnahme in die landwirtschaftliche Lehranstalt wird gefordert: 1.) die zustimmende Erklärung der Eltern, bezw. des Vormundes; 2.) ein Alter von mindestens 16 Jahren; 3.) der Nachweis über die Absolvierung von vier Jahrgängen eines Gymnasiums, einer Realschule oder eines Realgymnasiums mit einem zum Aufsteigen in die nächsthöhere Klasse befähigenden Erfolge oder einer Bürgerschule mit mindestens „befriedigenden“ Fortgangsnoten. Aufnahmebewerber mit Bürger- und Schulbildung haben eine Aufnahmeprüfung abzulegen und werden nur in beschränkter Anzahl aufgenommen. Sehr wünschenswert ist der Nachweis über durch eine Vorpraxis auf einem Landgute erworbene praktische Kenntnisse. Zur Aufnahme in die Gärtnerschule ist erforderlich: 1.) die zustimmende Erklärung der Eltern, bezw. des Vormundes; 2.) der Nachweis über die mit gutem Erfolge absolvierte Volksschule; 3.) ein Lebensalter von mindestens 15 Jahren bei entsprechend kräftiger körperlicher Entwicklung. Wünschenswert ist der Nachweis einer im Gartenbau bereits durch längere Zeit genossenen Praxis. Von der Entrichtung des Schulgeldes sind die Stipendisten nicht befreit.

(Denkmalsenthüllung.) Die Enthüllung des Denkmals des verstorbenen Laibacher Fürstbischöflichen Doktor Pogačar in der Pfarrkirche Breznica fand am 28. d. statt. Um 8 Uhr vormittags lasen die Herren Monsignore Tomo Zupan, Ehrenbürger Professor Doktor Johann Svetina und Pfarrer Franz Ser. Finžgar stille heil. Messen; um 10 Uhr bestieg Monsignore Zupan die Kanzel und hielt eine formvollendete, inhaltvolle Festpredigt, worin er mit beredten Worten den zahlreich erschienenen Pfarrinsassen gewissermaßen eine Geschichte ihrer Pfarre entrollte. Im Eingange verwies er darauf, daß am 28. August vor 91 Jahren die Pfarrkirche durch den Bischof Augustin Gruber eingeweiht worden war. Das sei für die Pfarre der erste große Festtag gewesen; der zweite sei wohl der heutige

Tag, an dem das Denkmal des Fürstbischöflichen Pogačar enthüllt werde, das Denkmal jenes Mannes, der es unter den Pfarrkindern zu großen Ehren gebracht hatte. Mit seltener Sachkenntnis führte Monsignore Zupan all die Männer an, die, in den zur Pfarre Breznica gehörigen Dörfern geboren, in kirchlichen oder weltlichen Stellen höhere Posten bekleidet hatten, so den Professor Johann Keršnik (den Großvater des Romanciers Janko Keršnik), den Sprachgelehrten Cop, den Bienenzüchter Jansa, den Wohlthäter Knafel, den Dichter Prešeren und dessen Dorfgenossen Dr. Pogačar. Endlich entrollte er ein kurzes Bild vom Leben und Wirken Pogačars, als dessen Lebenswerk er das Institut Collegium Aloysianum, zu dem er die Anregung gegeben, und die Erbauung der Herz Jesu Kirche in Laibach bezeichnete. Das Festfeiernamt zelebrierte der Domherr und Archidiaconus Herr Thomas Klajž unter zahlreicher Assistenz. Das Denkmal, ein Hautrelief, bringt, in Carraramarmor ausgeführt, den Fürstbischöflichen Pogačar in verlängerter Brustform, und zwar in Lebensgröße, zur Darstellung. Die Herren, die den Bischof Pogačar persönlich kannten, behaupten, daß die Porträtähnlichkeit mit großer Meisterschaft wiedergegeben sei. Am oberen Rande des Denkmals, dessen Randverzierungen in Eisen- und Vorbeerblättern gehalten sind, befinden sich zwei hübsche Einzelfiguren, die das Wappen der Laibacher Bischöfe halten; die Widmungsschrift enthält die wichtigsten Daten über Pogačar. — Das Denkmal ist ein gediegenes Werk aus der meißelgewandten Hand des Herrn Bildhauers Pavlin in Radmannsdorf. Die Anregung zu dessen Herstellung ist vom Monsignore Zupan ausgegangen; die Herstellungskosten wurden von den zahlreichen Verehrern Pogačars in der bereitwilligsten Weise bestritten. — An der Enthüllungsfest beteiligten sich u. a. die Herren Hofrat Rudolf Chorinsky, Bezirkshauptmann Franz Zupnek, Finanzrat Karl Pogačar, die gewesenen Hofkaplane Pogačars Piardechant Anton Koblar und Professor Dr. Josef Marinko, Ministerialsekretär Dr. Karl Savnik, kais. Rat Karl Savnik, Advokat Dr. Josef Bilšan aus Triest, Regierungsrat Dr. Franz Detela, Professor Anton Detela usw. Der Neffe des Bischofs Pogačar, Herr Dr. Alois Pogačar, Konsul in Odessa, hatte eine prächtige Kranzpende eingesendet, die das Denkmal zierte. — Das Mittagessen wurde von den Gästen im Gasthause „Pri Svetinu“ in Schrauniz eingenommen. — Die Enthüllungsfest verlief in erhebender, den großen Verblichenen ehrender Weise.

(Vom Volksschuldienste.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat der Stadtgemeinde Tschernembl und der Landgemeinde Loka die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes an der fünfklassigen Volksschule in Tschernembl für die Zeit vom ersten April bis 15. Juli und vom 16. September bis Ende Oktober in Gemäßheit des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung zu bewilligen gefunden. — Der k. k. Landeschulrat für Krain hat den gegenseitigen Diensttausch der definitiven Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Hoteberschitz Leopoldine Rogej und der provisorischen Lehrerin an der einklassigen Volksschule in Bojsko Franziska Gabrošek bewilligt.

(Eröffnung der erweiterten Vohhütte.) Hierzu wird uns noch mitgeteilt: Vor der Eröffnung und nachher werden für geübte und ausdauernde Bergsteiger einige Hochtouren veranstaltet, und zwar in folgender Reihenfolge: Samstag um 4 Uhr früh ab Kronau über die Kriz-Wand auf den Razor; Abstieg über die Minarica-Quelle und den Konul Weiter-Weg zur Vohhütte, Gehzeit elf bis zwölf Stunden. Sonntag um 4 Uhr früh auf den Prijang und zur Vohhütte zurück, sechs bis sieben Stunden. Abends Abstieg in die Trenta und Nächtigung in der Baumbachhütte. Montag früh über den Kugyweg auf den Triglav, Abstieg über die Kluftscharte zur Maria Theresienhütte, acht bis neun Stunden. Bei allen Touren ist vollständige Ausrüstung erforderlich.

(Weinkostprobe.) Die krainische Landes-Weinbauernschaft in Laibach veranstaltet heute von fünf Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends die an Donnerstagen übliche Weinkostprobe.

(Der Hand-Staubsauger „Vacator“) wird morgen und übermorgen im Hotel „Elefant“ vorgeführt werden.

(Ein blühender Kastanienbaum in Krainburg.) Auf einem der beiden großen Kastanienbäume, die sich bei der städtischen Wäge in der Nähe des Hotels „Zur alten Post“ in Krainburg befinden, sind in den letzten Tagen am unteren Rande der Äste mehrere Blüten zur Entwicklung gelangt. Wohl ein interessantes Naturspiel im Spätsommer!

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern hatte sich der 40 Jahre alte Matthias Sincič aus Ravno, Gerichtsbezirk Gurkfeld, gewesener Postunterbeamter in Laibach, wegen Mißbrauches der Amtsgewalt zu verantworten. Der Anklage zufolge hatte Sincič am 23sten Oktober und am 23. Dezember v. J. je einen an Katharina Bašek und an Josef Lapajnar in Laibach adressierten rekommandierten Brief unterschlagen und sich deren Inhalt von 10, bezw. zwei Dollar angeeignet. Die über Reklamation der Bašek und des Lapajnar von der Postdirektion eingeleitete Untersuchung hatte das Ergebnis, daß Sincič als der Täter ausgeforscht wurde. Er gestand die Tat auch ein, jetzt aber stellt er sie in Abrede und behauptet, er hätte, da die Disziplinaruntersuchung in deutscher Sprache geführt worden war, das hiebei Gesprochene nicht verstanden. Doch ist aus den amtlichen

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Amtstätigkeit des k. k. Gewerbeinspektorates für Krain im Jahre 1911.

(Fortsetzung.)

Hinsichtlich der Beseitigung des Staubes bei staub-erzeugenden Maschinen stoßen die h. a. Einwirkungen seltener auf ein mangelndes Verständnis für die Wichtigkeit dieser gewerbehygienischen Forderung, hingegen stellt sich der Einführung von Entstaubungsanlagen öfter in älteren Betrieben der Mangel an der erforderlichen Betriebskraft für die Exhaustoren als schweres Hindernis in den Weg. In Betrieben, die auf variabler Wasserkraft basieren, machte man oft die Wahrnehmung, daß bei sinkendem Wasserstande zu allererst die Exhaustoren der Entstaubungsanlagen außer Betrieb gesetzt werden. — In den Bugholzmöbelfabriken mußte auch im Berichtsjahre wieder auf die Einführung von Entstaubungsanlagen bei den Schleifmaschinen gedrungen werden. Eine Fabrik hat zwar diesem Verlangen entsprochen, die betreffende Anlage erwies sich jedoch infolge der unrichtigen Anordnung und Dimensionierung der Saugrohrleitung und der unzulänglichen Saugkraft als unwirksam. Die Rekonstruktion dieser Anlage wurde zugesagt. — Die in einem Eisenwerke in der neuerrichteten galvanischen Drahtverzinkerei für die Ableitung der Dünste von den Säurebädern getroffenen Maßnahmen, welche darin bestehen, daß die Bäder durch Verschaltungen, die bis zum Dache reichen, vollständig abgeschlossen und mit reichlich dimensionierten Abzugschloten versehen sind, funktionieren tadellos.

Bewahrlosste und unreine Abortanlagen mußten in vielen Fällen, besonders aber in mehreren Ziegeleien und auf den Bauplätzen beanstandet werden. Die für die Zeit des Baues in der Regel in äußerst primitiver Weise errichteten Abortanlagen bleiben bei vielen Betrieben, wie zum Beispiel bei Ziegeleien, noch lange nach Fertigstellung, bezw. Inbetriebsetzung des betreffenden Gebäudes in Benützung, so daß bei den Kollaudierungen neuerlich auf die Errichtung der vorgeschriebenen bauordnungsmäßigen Aborte gedrungen werden muß, und es oft mehrere Jahre dauert, bevor den gegebenen Vorschriften vollends entsprochen wird.

In einer am Karst gelegenen großen Dampfziegelei, in welcher bisher das Trinkwasser aus einer über eine halbe Stunde entfernten Ortschaft in Fässern zugeführt werden mußte und daselbe infolge der Erwärmung und des Kohlensäureverlustes während des Transportes zum Genuße weniger geeignet war, gelang es heuer durch Bohrung unweit der Anlage eine ausgiebige Quelle mit einwandfreiem Trinkwasser zu erschließen. — Eine neue Wasserversorgungsanlage mit vorzüglichem Trinkwasser hat man in einer Kettenfabrik errichtet, während in einer Baumwollspinnerei und -weberei, wo selbst sich die Arbeiter im Sommer über das zu warme Wasser des Fabriksbrunnens beklagt hatten, der Anschluß an die städtische Wasserleitung bewirkt wurde.

Die hinsichtlich der den Hilfsarbeitern in kleingewerblichen Betrieben heigestellten Wohn- und Schlafräume gemachten Wahrnehmungen waren bis auf wenige Ausnahmen recht ungünstig und in vielen Fällen mußte wieder die Heranziehung von unzulänglichen, mitunter weder ventilierbaren noch heizbaren Kammern und der offenen, feuergefährlichen Bodenräume, bezw. Heuböden zu diesem Zwecke sowie die ungenügende Anzahl von Betten, Benützung der Stagenbetten, unsaubere Beschaffenheit der Schlafstellen und dergleichen bemängelt werden. Diese Mißstände verschärfen sich insbesondere in den Städten infolge des stets wachsenden Mangels an geeigneten Wohnungen und der fortwährend

Vormerken und Zustellungsbeweisen ersichtlich, daß er in zwei Fällen die Namen der Adressaten und außerdem andere Eintragungen gefälscht hatte. Da die Geschworenen die Schuldsfrage auf Mißbrauch der Amtsgewalt mit acht gegen vier Stimmen bejahten, wurde der Angeklagte zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von acht Monaten verurteilt. — Weiters wurde der Straffall gegen den 46 Jahre alten Johann Podobnik, Buchhalter des allgemeinen Konsumvereines in Idria, wegen Veruntreuung in Verhandlung gezogen. Der Sachverhalt ist nach der Anklageschrift folgender: Der Angeklagte war früher Bergarbeiter in Idria. Dort verunglückte er im Jahre 1901 und mußte pensioniert werden. Im Jahre 1902 erhielt er beim Allgemeinen Konsumverein in Idria die Stelle eines Kassiers mit anfangs kleinem, später immer größerem Gehalt und in den letzten drei Jahren mit monatlich 100 K. Seit 1906 bezog die Bruderlade des Bergwerkes in Idria vom genannten Konsumvereine Speck, der monatlich unter ihre Mitglieder verteilt, bezw. verkauft wurde. Der Umsatz betrug jährlich 10.000 bis 14.000 K. Die Beträge für bezogenen Speck wurden von der Bruderlade dem Angeklagten, der als Kassier des genannten Konsumvereines auch berechtigt war, sie in Empfang zu nehmen, monatlich einmal, manchmal auch zweimal abgeliefert. Die auf solche Art empfangenen Beträge hätte der Angeklagte ordnungsmäßig verbuchen und abliefern sollen, tat es aber schon seit Oktober 1906 nicht mehr. Er behielt die einkassierten Gelder nach Belieben für sich und verbuchte nur jene Beträge, die er tatsächlich in die Konsumkasse einlegte. Diese unredliche Manipulation setzte er bis Mitte des Jahres 1912 fort, bis ihm endlich die Konsumleitung auf die Spur kam. Die veruntreuten Summen betragen jährlich 2000 bis 5000 K, so daß sich die gesamte veruntreute Summe nach eigenem Geständnis des Angeklagten auf 16.673 K stellt. Podobnik behauptet zwar, er wisse nicht genau, wieviel er veruntreut habe; auch habe er darüber keine Notizen geführt, doch gibt er zu, daß die Schadenssumme per 16.673 K nach den vorgewiesenen Büchern und Rechnungen richtig sei. Über Befragen gab Podobnik drückende Notlage als Motiv seiner Tat an, da er mit seinen Einkünften das Auslangen nicht habe finden können. Diese Verantwortung entspricht aber nicht den tatsächlichen Verhältnissen, denn Podobnik war als gewesener Bergarbeiter jedenfalls an eine einfache Lebensweise gewöhnt und außerdem hatte er nur für seine Ehegattin und ein Kind zu sorgen, weil sein 24 Jahre alter Sohn und seine 17jährige Tochter hier wohl nicht in Betracht kommen können. Podobnik lebte laut Zeugenaussagen geradezu verschwenderisch, führte einen vorzüglichen Tisch, machte oft Wagenausflüge, bezahlte die Beche sogar für fremde Leute, fandte seinem beim Militär dienenden Sohne oft ganze Kisten Geware usw. Mit Rücksicht auf die Größe der veruntreuten Summe besteht auch der Verdacht, daß Podobnik einen Teil für spätere Zeiten bei Seite gelegt habe, doch läßt sich dies nicht nachweisen. Eine besondere List wendete der Angeklagte bei seiner betrügerischen Manipulation nicht an, und es wäre bei einiger Vorsicht der Aufsichtsorgane des Konsumvereines nicht schwer gewesen, ihm schon vor langer Zeit das Handwerk zu legen. Von den Geschworenen wurde die Schuldsfrage wegen Veruntreuung einstimmig bejaht, worauf der Angeklagte zu 1½ Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde.

(Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfswert.) Am 27. d. M. hatte sich die im Jahre 1891 geborene, nach Uršna jela, Gemeinde Töplitz, zuständige Magd Josefa Stine wegen Kindesmordes zu verantworten. Sie hatte ihr neugeborenes Kind in eine Bettdecke eingewickelt und sodann mit dem Knie auf den Kopf einen so starken Druck ausgeübt, daß die Schädeldecke zerbrach und eine Gehirnblutung eintrat. Die Angeklagte gestand die Tat, die sie aus Furcht vor den Eltern und aus Schande begangen zu haben angab. Das Urteil lautete auf drei Jahre schweren, mit Fasten verschärften Kerkers. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 19 Jahre alten Besitzersohn Franz Zorc aus Gorenje Mlatice wegen Totschlages durchgeführt. Am 25. Mai d. J. waren im Gasthause des Skafer in Bijavce mehrere Burschen versammelt, die sich mit Kartenspiel unterhielten. Gegen 11 Uhr nachts kam ins Wirtshaus auch Vinzenz Zitnik, der eine absichtlich zum Gebrauche beim Raufen konstruierte Waffe, nämlich ein an einem Riemen befestigtes Eisenschild, mitgebracht hatte. Er benahm sich sehr herausfordernd. Gegen Mitternacht verließen alle Burschen das Gasthaus. Draußen wollte Zitnik eine Kauferei provozieren. Zorc mahnte ihn zur Ruhe, erhielt aber von ihm mit der erwähnten Waffe einen Schlag auf den Kopf. Zorc zahlte sofort mit gleichem Gelde. Er verfezte nämlich dem Zitnik mit einem Holzknüttel mehrere Schläge auf den Kopf, so daß Zitnik zu Boden fiel. Zitnik starb unmittelbar darauf. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Totschlag und bejahten die Frage auf Überschreitung der Notwehr. Zorc erhielt drei Monate schweren, mit Fasten verschärften Kerkers.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 11. bis 18. d. M. 70 Ochsen, 6 Stiere und 6 Kühe, weiters 111 Schweine, 205 Kälber, 72 Hammel und 6 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 3 Schweine und 22 Kälber nebst 451 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Diebstahl.) Diesertage kamen zum Hause des Maurers Johann Suster in Podmolnik, Gemeinde Dobrunje, drei unbekannte Männer und erkundigten sich

bei zwei kleinen Kindern, ob jemand zu Hause sei. Als die Kinder dies verneinten, ging der eine ins Zimmer und nahm dort einen Rock sowie einen grünen Hut, worauf sich alle drei wieder entfernten. Diese Diebe sind jedenfalls mit dem am 10. d. M. aus der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt entwichenen drei Zwänglingen identisch, von denen zwei bereits wieder eingeliefert wurden. Bei einem der Eingelieferten wurde auch der gestohlene Rock vorgefunden.

(Ein entwichener Zwängling als Einbruchsdieb.) Am 23. d. M. kam der am Vortage von einer Arbeitsabteilung in Laibach entwichene Zwängling Martin Bauer bettelnd zur Arbeitergattin Maria Kufavica in Podgrad-Gostince, die ihn aber rundweg mit der Bemerkung abwieß, daß er jung und arbeitsfähig sei und sich selbst etwas verdienen könne, worauf er sich in den nahen Wald begab. Gegen Mittag, als die Kufavica ihrem Mann das Mittagessen trug, kam Bauer, ein langes Küchenmesser in der Hand haltend, wieder zum Hause und bedrohte dort die anwesenden Kinder, die aus Furcht das Haus absperrten und die Flucht ergriffen. Bauer öffnete dann mit Gewalt ein Fenster und stieg in die Wohnung, wo er alle Betten durchsuchte und die Wäsche durcheinander warf. Ohne etwas zu stehlen, machte er sich bald wieder aus dem Staube, jedenfalls aus Furcht, ertappt zu werden, weil die Kinder in der Nähe Lärm schlugen. Bauer nahm die Richtung gegen Littai und konnte bisher nicht zustande gebracht werden. Er ist 22 Jahre alt und nach Mauthausen in Osterreich zuständig.

(Ein falscher Sicherheitswachmann verhaftet.) Der 27jährige arbeitslose Heizer Stephan Petric aus dem Rudolfswertter Bezirke gesellte sich gestern nachmittags zu einem im Parke in der Vegagasse sitzenden dienstlosen Mädchen, stellte sich ihr als Sicherheitswachmann vor und wußte sie dazu zu bewegen, daß sie ihm in ein Gasthaus an der Triester Straße folgte. Den dortigen Gästen kam das Benehmen des Burschen, der das Mädchen absichtlich berauschte, verdächtig vor; sie verständigten hievon einen Sicherheitswachmann und jagten den Petric aus dem Lokal. Auf der Bleiweißstraße hielt der Sicherheitswachmann den Burschen an, dieser aber ging sofort mit seinem Spazierstock gegen ihn los. Der Sicherheitswachmann zog vom Leder und schlug ihm den Stock aus der Hand. Petric ergriff sodin die Flucht gegen den Tivolwald, wurde aber bei der Eisenbahnüberzersetzung auf der Brtača vom Sicherheitswachmann eingeholt und verhaftet.

(Gesunden.) Auf der Südbahnstation: zwei Regenschirme, ein Spazierstock, ein Feldstecher, ein Sack Zwiebeln, ein Paar gelbe Schuhe, zwei elektrische Taschenlampen, ein Paket Leinwand, ein Zwickel, ein schwarzer Rock, eine blaue Damenjacke, ein Kistchen Fleisch nebst Wäsche und eine graue Jacke.

(Verloren.) Ein Gummistrumpf, ein Geldtäschchen mit 15 K, ein Handtäschchen mit 20 K, eins mit 50 K, zwei Hundertkronen- und eine Zwanzigkronennote.

(Verstorbene in Laibach.) Agnes Kofec, Private, 80 Jahre, Petersstraße 25; Zdenka Hudnik, Studentin, 18 Jahre, Zaloger Straße 11; Franz Berko, gewesener Tagelöhner, 24 Jahre, Radezkystraße 11; Johann Turk, Besitzer, 41 Jahre, Johann Krec, gewesener Schuhmachergehilfe, 43 Jahre, Lidia Mravljic, Eisenbahnkonduktorstochter, 4 Jahre, Primus Trček, Pfründner, 70 Jahre, Johann Kepa, Fabrikarbeitersohn, 1 Tag, Maria Logar, Pfründnerin, 55 Jahre, Gertrud Kopp, Klaviermachersgattin, 24 Jahre — alle sieben im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Liebhaberbühne.) Eugen Graf A i c h e l b u r g war ein liebenswürdiges Talent, das leider der unbarmherzige Schnitter Tod viel zu früh dahinnasste. Auch auf den in den besten Mannesjahren verbliebenen Dichter und Komponisten läßt sich der bekannte Ausspruch Grillparzers anwenden: „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen.“ Die Dichtungen Michelburgs atmen tiefes und zartes Empfinden, in seiner Lyrik schwang ein ungewöhnlicher Ton von Sehnsucht nach Höherem, der den Rhythmus beflügelte und das Wort besetzte. Sein erster dramatischer Versuch, das Lustspiel in drei Aufzügen „Die Konkurrenten“, das die deutsche Liebhaberbühne am Dienstag aufführte, weist alle Fehler eines Erstlingswerkes, doch auch die Vorzüge einer zartbesaiteten Dichternatur auf. Die Technik ist noch mangelhaft, der szenische Aufbau unbeholfen, die Lustspielmomente greifen auf den älteren deutschen Typus zurück, wie wir ihn vom vielgespielten Benedix genossen haben. Eine gewisse Ähnlichkeit an den Grundgedanken der Posse „Der Raub der Sabinerinnen“ läßt sich zudem nicht wegleugnen, nur tritt in den „Konkurrenten“ das Possenhafte in den Hintergrund, hingegen findet man stille poetische Klänge, Feinheiten des Gefühls. So ist beispielsweise die Schilderung von der ersten Zigarette und weiblichen Handarbeit ganz reizend, die Liebeszene, die sich aus einer theatralischen Stegreifprobe entwickelt, besitzt anmutsvollen Stimmungswert. Dem Lustspiele fehlt in seiner derzeitigen Fassung die scharfe, lebhaftige Modellierung; die drei Akte werden zu lang trotz des anmutigen, heiteren Geschehens des Dialogs, der leider ermüdend, langsam, teilweise bis zur Unverständlichkeit vermurmet wurde. Die geschickte Hand eines erfahrenen Theatermannes müßte jedenfalls helfend eingreifen, um das Lustspiel durch Kürzungen, Zusammenfassen von Szenen, Ausschaltung unnötiger Episoden u. dgl. m. bühnen-

möglich umzugestalten. — Die Aufführung litt leider unter ungenügender Vorbereitung. Man geht natürlich mit Dilettanten nicht allzustrenge ins Gericht, aber auch für sie muß als das wichtigste Grundgesetz gelten, daß der Darsteller viel, sehr viel lernen muß, um auch nur ein mittelmäßiger Schauspieler zu werden. Zum mindesten müssen sich die Schauspieler einer deutlichen Sprechweise befleißigen. Des Publikums bemächtigt sich ein steigendes Unbehagen, wenn es gezwungen ist, mit angelegter Aufmerksamkeit den Worten zu folgen, und trotzdem kaum ihren Sinn versteht. Der Ton, die Bewegungen, die Gebärden Sprache müssen zudem beim Lustspiel lustspielmäßig sein. Sehr brave Leistungen boten Herr und Frau Tutta, die launig durch eine gelungene Charakteristik bei wirklicher komischer Beleuchtung erheiterten. Bei den Proben sollen sich schließlich die Darsteller über die Abgänge einigen, da sie nie im klaren waren, welche Türen zum Eintritt und zum Abgang zu benützen waren, wodurch unfreiwillige komische Szenen herbeigeführt wurden. Das Publikum brachte dem Stücke und der Aufführung das liebenswürdigste Wohlwollen entgegen. Es wurde nach allen Aktschlüssen lebhaft applaudiert und die Mitglieder mußten wiederholt danken.

(Zaje' Oper „Prvi griech“.) Wie das „Agramer Tagblatt“ meldet, werden für die Bühnenpremiere von Zaje' „Prvi griech“, mit welcher das Nationaltheater das 80. Geburtsfest des verdienstvollen Maestro begehen wird, die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Die Proben unter Leitung des Operndirektors Albini haben bereits begonnen und sämtliche größeren Partien sind in den Händen erster Opernkräfte. Die ganz neue, prächtige dekorative Ausstattung wird einen würdigen Rahmen für Zaje' Meisterwerk bieten. Zur Premiere werden sämtliche auswärtigen Theater, welche Werke von Zaje' aufgeführt haben, sowie alle slavischen Theater eingeladen werden.

(Die Oper „Halka“ in Esperanto.) Auf dem Achten Esperanto-Kongreß in Krakau wurde die polnische Oper „Halka“ von Moniuszko, in das Esperanto übersetzt, aufgeführt. Der in Warschau lebende Esperantist Grabowski hatte die Übertragung besorgt. Die Weltsprache sollte auf ihre Klangwirkung und Sänglichkeit geprüft werden; sie bestand, wie ihre Anhänger versichern, die Probe geradezu glänzend.

(Ein unbekanntes Liszt-Werk) wird im Laufe des bevorstehenden Winters im Hoftheater zu Weimar seine Uraufführung erleben. Es ist „Titan“ betitelt und für Bariton und Orchester geschrieben. Der Text ist von dem Lieberdichter des nachklassischen Weimar, dem Legationsrat Franz von Schober. Der Orchesterpart sowie die Singstimme des Werkes, das die Prometheus-Sage zur Grundlage hat, tragen den Charakter des Rompösen.

(Der „Parzifal“ in französischer Sprache.) Auch in den Ländern französischer Sprache beschäftigen sich die Theaterdirektoren mit dem Plan, den „Parzifal“ aufzuführen, sobald das Werk ein freies Kunstgut geworden sein wird. Wie gemeldet wird, soll der „Parzifal“ in französischer Sprache zum erstenmal in Brüssel aufgeführt werden. An der französischen Übersetzung werde bereits gearbeitet.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Die Audienz des königlichen Kommissärs von Cuvaj.

Agram, 28. August. (Ungar. Tel.-Korr.-Bureau.) Das Communiqué über die gestrige Audienz des königlichen Kommissärs Banus v. Cuvaj in Bad Ischl hat in unionistischen Kreisen den besten Eindruck gemacht. Die lange Dauer der Audienz, die huldvolle Entgegennahme des Berichtes und die Tatsache der Betragung des Kommissärs mit dem Auftrage, seinerzeit Vorschläge zur Regelung der kroatischen Frage im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung zu unterbreiten, haben in allen Kreisen die Überzeugung gefestigt, daß der königliche Kommissär die Krise, unter der das Land so lange zu leiden hatte, zu einem gedeihlichen Abschlusse bringen werde.

Die Manöver in Tirol.

Riva, 28. August. Vorgestern fanden in Südtirol in Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand die Manöver des 14. Korps statt. Auf dem ganzen Wege von Trient, Riva, Gardaro und Casaro wurde Seine k. u. k. Hoheit von der Bevölkerung mit enthusiastischen Coviva-Rufen und Singen der Volkshymne empfangen und dessen Wagen mit Blumen beworfen. Alle Ortschaften waren mit schwarz-gelben Fahnen geschmückt. Nach Schluß der Manöver erließ der Erzherzog-Thronfolger einen Befehl, worin er die Leistungen der Kommandanten und Truppen rückhaltlos anerkennt und daran erinnert, daß diese Erfolge dem ehemaligen Kommandanten in Tirol, Erzherzog Eugen, zu verdanken sind, der fortwährend bestrebt war, die Leistungsfähigkeit der Tiroler Truppen zu steigern.

Kaiser Wilhelm.

Berlin, 28. August. Über das Befinden Kaiser Wilhelms wird berichtet: Die Entzündungserscheinungen sind beseitigt. Die Schmerzen haben sich verloren. Zur völligen Wiederherstellung bedarf der Kaiser noch einige Tage der Schonung.

Wilhelmshöhe, 28. August. Kaiser Wilhelm machte vormittags bei günstigem Wetter einen längeren Spaziergang.

Aus dem Triester Gemeinderate.

Triest, 28. August. In der heutigen Gemeinderatsitzung setzte der Sozialdemokrat Cerniuz seine Obstruktion gegen die Wasserwerkvorlage fort.

Zuwelenraub.

Budapest, 28. August. In einer Hütte vor dem Nationaltheater, wo Lefe verkauft werden und kostbare Juwelen ausgestellt sind, wurde heute nachts ein Einbruch verübt.

Flammentod eines Aviatikers.

Laon, 28. August. Der Aviatiker Leutnant Chaudenier ist während eines Fluges bei Crecy sur Serre herabgestürzt. Der Apparat fing Feuer. Der Aviatiker fand in den Flammen den Tod.

Der türkisch-montenegrinische Konflikt.

Konstantinopel, 27. August. Montenegro hat sich an die Mächte mit dem Ersuchen gewendet, dahin zu wirken, daß die durch das Schießen der türkischen Truppen gegen Montenegro hervorgerufenen Zwischenfälle aufhören.

wache dienenden Truppen sowie deren Offiziere ruhigeren Elementen entnommen werden.

Attentat auf den amerikanischen Geschäftsträger in Havana.

Newyork, 28. August. Nach Depeschen aus Havana hat ein kubanischer Journalist auf den amerikanischen Geschäftsträger Gibson, als dieser seine Wohnung betreten wollte, einen Anschlag verübt und ihn schwer verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Photographie und Luftschiffahrt.

Dr. A. JENCIC behandelt dieses aktuelle Thema im letzten, eben erschienenen Hefte der 'Wiener photographischen Mitteilungen', einer Fachzeitschrift, die sich mit Recht eines stets steigenden Rufes in Fach- und Amateurkreisen erfreut.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue übertriebene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei H. Moll, I. u. I. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° & reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Sichtweite in Meilen, Sichtweite in Zentimetern. Data for 28th and 29th August.

Wien, 28. August. Wettervorhersage für den 29. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Trüb, zeitweise Niederschläge, kühl, westliche mäßige Winde.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Vordennurruhe: Schwach. Antennenstörungen: Am 28. August um 18 Uhr III 4***. Am 29. August um 7 Uhr 45 Minuten II 2.

Advertisement for 'K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe' with details on capital (150,000,000 Kronen) and reserves (95,000,000 Kronen).

Kurse an der Wiener Börse vom 28. August 1912.

Large table of stock market prices (Kurse) from the Vienna Stock Exchange (Wiener Börse) for August 28, 1912. Columns include various categories like Staatsanleihen, Eisenbahn-Prior-Oblig., and diverse stocks.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 197.

Donnerstag den 29. August 1912.

(3582) Präs. 6557 136/12 4 Kundmachung. Von dem k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekannt gemacht, daß Herr Anton Bartol, welcher mit Erlaß des k. k. Justizministeriums vom 26. Juli 1912, B. 20.811/12, zum Notar mit dem Amtsstempel in Voitsch ernannt wurde, den vorgeschriebenen Eid am 27. August 1912 abgelegt hat und ermächtigt wurde, nunmehr das ihm verliehene Amt anzutreten. Graz, am 27. August 1912.

(3557) 3-1 Kundmachung. An der k. k. Staatsgewerbeschule in Laibach beginnt das Schuljahr 1912/13 an den Abteilungen: 1.) Werkmeisterschule für me-

chanisch-technische (Metall-) Gewerbe, 2.) Meisterschule für Bau- und Möbeltischlerei, 3.) Fachschule für Holz- und Steinbildhauerei, 4.) Frauengewerbeschule. Donnerstag, den 19. September; an den Abteilungen: 5.) Spezialkurse für Gewerbeangehörige (Kurs für gewerbliche Zeichnen für Maschinenführer und Fachzeichnen für Dampfmaschinenwärter), 6.) offener Zeichen- und Modellierkurs. Dienstag, den 1. Oktober; an der Abteilung: 7.) Bauhandwerkerschule. Montag, den 4. November. Die Einschreibungen in die Abteilungen 1.-4. finden von 16., 17. und 18. September, in die Abteilungen 5.) und 6.) am 28., 29. und 30. Oktober, und in die Bauhandwerkerschule in der letzten Oktoberwoche statt.

Jede Aufnahme ist nur provisorisch und es können unfähige Frequentanten im Laufe des I. Semesters aus der Anstalt entfernt werden. Nähere Ankünfte erteilt die Direktion. Laibach, 26. August 1912. Die Direktion.

(3580) 507-508 Edikt. Bei der öffentlichen Versteigerung werden, jedesmal um 9 Uhr vormittags, folgende Gegenstände verkauft: 1.) am 31. August 1912 in Laibach, Poljanska cesta (Polanastraße) Nr. 3 und Cesarja Josipa trg

(Kaiser Josefs-Platz) Nr. 11, Zimmer- und Geschäftseinrichtung, Milchgefäße, Hemden, Kleider etc.; 2.) am 3. September 1912 in Laibach, Martinova cesta (Martinsstraße) Nr. 20, verschiedene Kanäle- und Zimmereinrichtung. Mit der Aufforderung zum Bieten wird erst eine halbe Stunde nach dem vorstehend angeordneten Termine begonnen; während dieser Zeit können die Gegenstände besichtigt werden. k. k. Bezirksgericht Laibach, Abt. V, am 27. August 1912.